

Predigt zum 27. Juni 2021 in Zürich-Oerlikon
Pfr. Jakob Vetsch

An den Flüssen Babylons – Fern der Heimat

Predigttext: Psalm 137,1-6

Die ersten sechs Verse vom Psalm 137 werden in der „Volx-Bibel“, welche die Umgangssprache beherzigt, folgendermaßen zitiert:

„In Babylon, da wurden wir fertiggemacht,
 haben oft geweint und an Zion gedacht.
 Dort hängten wir die Instrumente an den Nagel.
 Doch von unseren Feinden kam ein Worthagel,
 sie wollten von uns Gute-Laune-Lieder hören,
 aber das tat uns gewaltig stören.
 Wir können Gott hier keine Songs bringen,
 in Gefangenschaft keine Lieder singen.
 Jerusalem, du bist die tollste Stadt von allen,
 dich zu vergessen wäre, wie auf den Mund zu fallen.“

Liebe Gemeinde

Da erklingt im Radio, wie schon so oft, wieder einmal der absolute Hit vom Jahr 1978, der durch die deutsche Disco-Gruppe Boney M. bekannt geworden war: «Rivers of Babylon». – «Moment», mag es einem durch den Kopf gehen, «da sind doch biblische Inhalte angesprochen!» Wie war das noch mit Babylon? Was war da los an deren Flüssen?

Fröhlich – und das verwundert! – tönen einem die Worte entgegen: «An den Flüssen Babylons, wo wir uns

hinsetzten, ja, da haben wir geweint, als wir uns an Zion erinnerten. Weil die Gottlosen uns in Gefangenschaft verschleppt hatten – und dazu noch ein Lied von uns verlangten ... Wie können wir König Alphas Lied singen, in einem fremden Land?»

Da schwingt ganz kräftig der Anfang vom alttestamentlichen Psalm 137 mit, der zu den Volksklageliedern gezählt wird und der an die Deportation im 6. vorchristlichen Jahrhundert erinnert. Es entsprach einer Kriegstaktik, die «oberen Zehntausend» (daher der wohlbekannte Begriff von den «oberen Zehntausend»!), d.h. die führenden Leute in Militär, Wirtschaft und Politik aus den unterworfenen Ländern abzuziehen und ins Siegesland zu holen, damit sich die im Land Verbliebenen nicht mehr erheben und dort unterdrückt werden konnten. So lesen wir im 2. Buch der Könige, Kapitel 24, Vers 14 die bitteren Worte: «Ganz Jerusalem führte er (gemeint ist König Nebukadnezar II. von Babel) in die Verbannung, alle Obersten und alle tüchtigen Krieger, zehntausend, die in die Verbannung gingen, dazu alle Schmiede und die Metallarbeiter, niemand blieb zurück, ausser den Ärmsten vom Volk des Landes.»

Dass die Weggeführten, die ihres Landes Beraubten, Unterdrückten dann noch ihre schönen Zions-Gesänge an den Flüssen Babylons, am Euphrat und Chabur, singen sollten, zeigt, wie bekannt und berühmt – auch in den umliegenden Ländern – diese waren. Und dass daraus Volksklagelieder entstanden sind, welche der Gesangsgruppe Boney M. als Vorlage dienten, zeigt zweierlei, nämlich dass die Unterdrückten ihrer Menschenwürde beraubt waren und dass der *eine* Gott seinen Namen am *einen* Ort – nämlich in Zion, im Tempel von

Jerusalem – wohnen lässt. Nur heimlich konnten die gedemütigten Deportierten die Gebräuche ihres Gottesglaubens praktizieren, und sie mussten schmerzlich erleben, dass das nicht dasselbe war, als wenn man Gott in Würde als freier Mensch am gewohnten Ort anbeten kann.

Es fällt auf, mit welcher Inbrunst die Sängerinnen und Sänger sowie die Musizierenden das Lied richtiggehend zelebrierten! Sie stammten allesamt ursprünglich aus der Karibik und sind als Kinder und Jugendliche nach Europa gekommen. Ganz offensichtlich identifizierten sie sich in einem hohen Mass mit der Schmach der damals in Babylonien unterdrückten Hebräer. Ihr Schmerz widerspiegelt den Schmerz aller Unverstandenen, Unterdrückten, Missachteten und Ausgebeuteten. Daher lebten sie so richtig in ihrem Lieder-Vortrag; vielleicht auch deshalb, weil sie sich mit ihrem Glauben in einer eher gottlosen abendländischen Kultur wiedergefunden haben ...

Sodann fällt auch auf, wie überraschend fröhlich der Song vorgetragen wird, der doch an das Volksklagelied vom Psalm 137 anlehnt und eine schmachvolle Situation beschreibt!

Sie wissen Gott mit seiner Liebe und Güte auf ihrer Seite, ja, auf der Seite der Rechtlosen, und sie sind deshalb von grosser Hoffnung, ja, sie haben die Befreiung schon erlebt und die Würde, die ihnen zusteht, zurückerhalten. Sie mögen dabei auch an ihre Vorfahren, ihre Brüder und Schwestern, die einst gedemütigten, im Himmel denken, und sie spüren, wie sich jene mit ihnen freuen und das Freiheitslied mitanstimmen.

Der Herr ist mit ihnen, und ihm gilt es die Ehre zu geben und zu danken. Er hat den Ausgebeuteten den aufrechten Gang zurückverliehen. So schleicht sich beinahe unbemerkt eine Passage aus dem frohen, eindrücklichen Schöpfungpsalm 19 «Die Himmel erzählen die Ehre Gottes» ein, die da heisst: «Die Worte meines Mundes mögen dir gefallen; was ich im Herzen erwäge, stehe dir vor Augen, hier an diesem Abend!» (Psalm 19,15)

In der Tiefe liegt da nun etwas ganz Ernsthaftes dahinter, nämlich eine entscheidende Glaubensfrage! Im babylonischen Schöpfungsgedicht «Enuma Elish» (d.h. Als droben, als in der Höhe), das rund um das Jahr 2'000 vor Christi Geburt dem Schöpfergott «Marduk» gewidmet war, entsteht der Mensch gewissermassen durch Zufall und wird genutzt, um den Göttern zu dienen – während, wie im ersten Kapitel der Bibel (1. Mose 1,26-29) beschrieben, nach jüdisch-christlichem Glauben der Mensch extra geschaffen wurde durch «Jahwe», den *einen* Herrn und Gott, als sein Ebenbild, als die Krone der Schöpfung. Da schwingt eine Menschenwürde mit, die sich anderswo suchen und kaum finden lässt ...

Und dann immer: Die Liebe und Würde, die Gott, der Anfänger und Vollender aller Dinge, ja, die Liebe und Würde, die Gott dir gibt, dieselbe verleiht er auch deiner Schwester und deinem Bruder, deinem nächsten Mitmenschen!

Endgültig wird uns dies offenbart durch Jesus Christus, der das A und das O, der Anfang und das Ende ist, ja, in dem alles aufgehoben ist, was Menschenherzen empfinden können: «Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.» (Offenbarung

22,13) Zu ihm dürfen wir kommen, wenn wir uns alleine fühlen, unverstanden, geprellt, ausgebeutet – ja, wenn wir im eigenen Lande Fremde geworden sein sollten: Zu ihm, Jesus Christus, dürfen wir kommen, der dies alles wahrhaft «in extremis» durchgelitten hat, auferstanden und 'gen Himmel gefahren ist – und dort zur Rechten Gottes, des Vaters, sitzt, dem *einen* Herrn, der uns geschaffen hat, der uns und unseren Weg kennt, der uns vergibt und in Würde kleidet, auf dass wir diese Gnade annehmen und auch unseren Mitmenschen von diesem grossen Geschenk geben, was sich geziemt – als freie Menschen, oder eben: als befreite Menschen!

Amen.



<https://www.youtube.com/watch?v=l3QxT-w3WMo>